

Lodzzer Tageblatt

Abonnementspreis für Lodz:
 jährlich 8 Nbl., halbjährlich 4 Nbl., vierteljährlich 2 Nbl.
Für Auswärtige mit Postverendung:
 jährlich 9 Nbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Nbl. 65 Kop.,
 vierteljährlich 2 Nbl. 35 Kop.
 Preis eines Exemplars 6 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Insertionsgebühr:
 für die Petitione oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reclamen 10 Kop.
 Im Auslande übernehnten Insertionsaufträge sämtliche
 Annoncen-Bureaus.
 In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorsta 22.
 In Lodz: Petrolowkastraße 515.

Inland.

St. Petersburg.

Sonnabend, den 22. Mai (3. Juni) besuchten die Botschafter Frankreichs und Englands den Minister des Auswärtigen und händigten diesem eine identische Note ihrer Regierungen ein, in welcher der Vorschlag gemacht wird, in Konstantinopel eine Konferenz zu berufen, um in Uebereinstimmung mit dem Prinzip, das von den Großmächten im Februar angenommen wurde, die Angelegenheiten in Egypten zu ordnen.

Die Kaiserliche russische Regierung hat sich ihrerseits diesem Vorschlag angeschlossen.

Warschau. Dem „Herold“ wird geschrieben: Wie die „Nowiny“ melden, ist im Reichsrathe beschlossen worden, eine ganze Reihe von leichten Polizei-Verbrechen und Vergehen der Kompetenz des Kriegsgerichts zu entziehen und dieselben der Jurisdiktion der Friedensrichter und Gemeinderichte (sady gminne) zu überlassen. Das soll aber erst im Jahre 1884 geschehen, zu welcher Zeit sich der Etat des Warschauer und des provinziellen Kreisgerichts je um 5 Gerichtsmitglieder, einen Sekretär und einem Gehilfen des Sekretärs vermindert, die Zahl der Friedensrichter dagegen vermehrt wird.

Am 10., um 5 Uhr nachmittags erfolgt die feierliche Eröffnung der Ausstellung in Gegenwart der Exponenten und der dazu geladenen Gäste. Sonntag, den 11. wird die Ausstellung von 9 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends für das Publikum eröffnet und Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag und Sonnabend finden von 6 Uhr Nachmittags die Concurs statt. Am 11., 14. und 18. erfolgen auf dem Molotower Felde Pferderennen, Montag, den 19., um 6 Uhr werden in feierlicher Weise die

Preise vertheilt und Dienstag, den 20., die Ausstellung geschlossen. Ein ausführliches Programm der Concurs wird in der nächsten Woche publicirt. Das Orchester wird täglich vom Tage der Eröffnung der Ausstellung von 4 Uhr Nachmittags an spielen.

Die Eröffnung der Rosenausstellung ist endgiltig auf den 24. Juni und die Annahme der Deklarationen bis zum 16. festgestellt. Es sind 13 Concurs ausgeschrieben:

- 1) für die Rosenzucht im Großen;
- 2) für die größte Sammlung von Gattungsrosen;
- 3) für eine Sammlung von wenigstens 25 Niancen;
- 4) für eine Sammlung von Rosen ohne Benennung der Gattung;
- 5) Sardiniere von Rosen;
- 6) Rosenbouquets, Rosenkränze;
- 7) Concurs für Blumen, die zu gleicher Zeit mit Rosen blühen, Pelargonien, Fuchsen, Gloxynien, Pensées (Violae) u. s. w. Die Concurspreise variiren von 10—100 Nbl.

Einer unserer Chemiker, Candidat der Naturwissenschaften an der hiesigen Universität, hat nach mehrjährigen Analysen ein Mittel gefunden, die Haare blond, schwarz oder braun zu färben. Die Flüssigkeit ist wie Wasser rein und durchsichtig. Der Erfinder hat bereits um ein Monopol im Ministerium nachgesucht.

Odesa. Wegen der Verhandlung des Dniestr hat die Russische Dampfschiffahrts- und Handelsgesellschaft 200,000 Nbl. zur Reinigung des Flußbettes assignirt, wobei die Gesellschaft auf Unterstützung der Regierung rechnet.

Wie die „Dn. Btg.“ schreibt, wurde beim Friedensrichter des 15. Reviers ein in der Gerichtspraxis wohl noch nie vorgekommener Fall verhandelt. Die in der Wurstfabrik des Herrn Z. bedienstete Kurumskaja verklagte nämlich ihren Brotherrn wegen Retournirung

eines halben Reisepasses. Als die Klägerin kürzlich den Dienst des Herrn Z. verließ und ihren beim Dienstantritt übergebenen Paß, der sich jedenfalls schon damals in defektem Zustande befand, zurück verlangte, erhielt sie nur die eine Hälfte desselben, da die andere wahrscheinlich verloren gegangen. Der Angeklagte war vor Gericht nicht erschienen und wurde derselbe zur nicht geringen Heiterkeit des anwesenden Publikums zur Retournirung des halben Passes verurtheilt.

Das Felsengrab von Caprera.

Dort in der Atlantis ragt eine Insel, von Wogen umrauscht: Sanct Helena. Hier im mittelländischen Meere unweit der Nordküste Sardinien's hebt sich eine andere aus den Fluthen empor: Caprera. Beide klein und unansehnlich, unbedeutend für Handel und Verkehr, doch gleich wichtig für die Geschichte der Zeiten. Denn sie bergen zwei Felsengräber.

Weit weg vom Continente auf einen großen Steinblock im Ocean wurde der große Kapitän verbannt, der mit Beginn unseres Jahrhunderts die Menschenwelt mit seinen Thaten durchschütterte, bis gegen seinen Egoismus, der gleich war seinem Genie und seinem Ruhme, alle Elemente sich empörten und mit ihnen das Glück. Dort auf Sanct Helena starb Napoleon, der aus den Ideen des achtzehnten Jahrhunderts sich einen Thron gemauert und eine Krone zusammengefügt, ein Sendbote der Revolution, dem keine Macht zu groß schien und kein Erfolg zu hoch, und der, ein gefeselter Titan, enden sollte mit dem Bekenntnisse der Freiheit auf den Lippen, dessen letzte Stunden von der Phantasie einer freien und glücklichen Menschenwelt erfüllt waren. „Italienischer Capitano! Erlauben Sie, daß ich

Graue Augen.

Novelle.

(Fortsetzung.)

Es entsteht eine Pause; ich betrachte die Zimmerdecke und lasse meine Blicke an dem dunklen Getäfel herniedergleiten. Die junge Gräfin verdirbt ihre prachtvolle Ausgabe des Nibelungenliedes, indem sie Blatt für Blatt durch ihre Finger gleiten läßt und sogar hier und dort eine Ecke umbiegt; Madame Tisson strickt in ihrem Orker und stößt von Zeit zu Zeit einen tiefen, französischen Seufzer aus. Nun rückt Comtesse mit dem Stuhle, steht aber nicht auf, sondern macht es sich nur bequemer, schlägt die großen Augen auf und fragt in leisem Tone: „Waren Sie in Wien und wann waren Sie dort?“

Ich bejahe diese eigenthümliche und doch so einfache Frage und begreife nicht den Zusammenhang zwischen Brunhilde und meiner geliebten Vaterstadt. Das schadet aber nichts, ich begreife Manches bei meiner Schülerin nicht.

„Seit wann haben Sie Wien verlassen?“ fragt mein reizender Großinquisitor weiter.

„Seit einem Jahre und zwei Monaten, Comtesse. Im verflohenen Frühjahr machte ich mit meinem Freunde Theodor Wächter eine Fußreise nach Tirol und genoß dort herrliche Tage. Von da wurde ich aber an das Sterbelager meines geliebten Vaters gerufen.“

„Ihre Eltern sind beide todt?“ fragt sie theilnahms-

voll und ihre Stimme klingt so weich; in ihrem Auge schimmert es wie eine Thräne.

„Todt“, wiederhole ich, „ich stehe allein in der Welt, auf mich und meine Kraft allein angewiesen, ich —“

„Ich danke Ihnen, mein Herr.“

Die Comtesse erhebt sich und stößt den Stuhl geräuschvoll von sich. „Es ist schon ein Viertel auf 10 Uhr, Adieu.“

Der hereinbrechende Sonnenstrahl beleuchtet ein glühendes, hochmüthiges schönes Antlitz und ein paar graue Augen werfen mir einen der niederschmetternden Blicke zu.

Die Thüre hatte sich schon lange hinter der erzürnten Göttin geschlossen; ich stand aber wie festgebannt am Platze und blickte unverwandt zur Thüre, wo sie entschwunden. Empört, bis in mein Innerstes verlegt, eilte ich dann in mein Zimmer, mit dem festen Vorsatze, nie wieder die Schwelle des Salons zu betreten und Monrepos sobald als thunlich zu verlassen. Ich theilte diesen Entschluß meinem Schüler mit, der mich beschwor, bei ihm zu bleiben. Doch mein Selbstgefühl, mein ganzes Ich war zu schwer verlegt, um meinen Entschluß zu ändern, und ich beharrte darauf und traf meine Vorbereitungen zur Abreise.

Graf Stephan's bittende Augen trafen mich bis in mein innerstes Herz; der kranke, blasse Jüngling hängt an mir wie an einem älteren Bruder; und als er am Abende mit mir im Parke durch die stillen Anlagen wandelte und mich mit thränenvollem Auge anblickte, da wurde mir weh um das Herz und ich versprach ihm, acht Tage noch zu überlegen.

Das war eine bittere Woche, Theodor! Gräfin Alice

war unsichtbar und Stephan's große, melancholische, blaue Augen verfolgten mich überall.

Am achten Tage aber ließ Stephan's Schwester mich in den Salon bitten; ich hatte meine Kündigungsrede vorbereitet und trat also gerüstet in den verhassten Raum.

Als ich eintrat, stand Alice am Fenster und ich sah nur das feine Profil und das dunkle Haar, das in losen, dicken Flechten auf das lichte Kleid hinterfiel.

Jetzt, als sie mich nahen hörte, wandte sie sich rasch um und blickte mich mit ihren ernstesten Augen forschend an. Ich erschrak ob der Blässe ihrer Wangen. Sollte sie krank gewesen sein?

Ihre sichtlich Erregung bemeisternd, schritt sie auf mich zu, reichte mir die kleine, schmale Hand und sagte in leisem, bebendem Tone:

„Ich habe Sie gekränkt, Herr Sturm; vergeben Sie mir und bleiben Sie bei uns, um meines Bruders willen.“ Dieses letzte Wort betonte sie und erröthete dabei. Wie der Schnee vor dem ersten warmen Sonnenstrahle, so schmolz meine Bitterkeit vor dem frühlingsgleichen Lächeln, das jetzt ihr Antlitz erhellte. Ich hielt die dargebotene Hand noch immer in der meinen und drückte dann einen innigen Kuß darauf. Sie senkte das Köpfchen und ließ es geschehen. Da war keine Spur von der stolzen Herrin vorhanden und nur das schüchternen Erröthen des Mädchens. Dann wies sie schelmisch lächelnd auf das Studirplätzchen hin, wo schon Alles bereit war. Wer konnte da widerstehen? Die Stunde begann und dauerte bis 10 Uhr, sogar ohne Anwesenheit der alten Französin, die an einer Indigestion erkrankt war.

So, mein Freund, stehen die Dinge heute; wie lange ich diese aufregende Existenz ertragen kann, weiß

demüthig, aber nicht groß wie Sie, Ihnen auf die Stirne, die hier so einfach, wie auf Caprera, aber von sichtbarer Glorie umstrahlt ist, einen Kuß drückte.“ Der- gestalt begrüßte einer der Märtyrer der italienischen Freiheitsideen, der General d'Azala, am 7. Dezember des Jahres 1860 den Diktator Giuseppe Garibaldi, der triumphirend in Neapel Einzug hielt. Demüthig und groß, so war der andere Kapitän des neunzehnten Jahrhunderts, der in freiwilliger Zurückgezogenheit auf seinem Felsenland von Caprera für immer sein thatenreiches Leben beschloß. Treu und selbstlos, nicht an Ruhm, nicht an Macht und Gewinn denkend, stark und mild — das Bekenntniß der Freiheit, mit dem er starb, er hat es nie bestritten.

Dort die napoleonische Legende, die mit ihren Zauberblüthen des Volkes Phantasie vergiftet — hier die garibaldische Legende, die ein Segen für Italien und für alle anderen Völker, von der Freiheit erzählt, von dem romantischsten der Freiheitshelden.

Gereinigt von den Schlägen des Lebens erhebt sich die ideale Figur dieses Mannes in dem Andenken der Nachwelt. Europa trauert mit Italien, denn ein großer Mensch ist heimgegangen. Sein ganzes Leben bildet eine einzige Kette von wunderbaren Abenteuern und doch, es bildet zugleich eine einzige Kette von bewußter Arbeit, von klarem Streben, von unerschrockenem und unablässigem Ringen nach einem und demselben Ziele.

Nur wenige von den Männern, welche den merkwürdigsten aller Freiheitskämpfe als Führer gekämpft haben, sind noch übrig, mit Garibaldi ist der letzte der Großen unter ihnen schlafen gegangen.

Eine kriegerische Erscheinung, wie die Garibaldi's, erscheint heute beinahe unmöglich. Das Volkstheer, das war sein militärisches Ideal, mit hunderttausend Nothwendigen glaubte er die Welt erobern zu können. Mit tausend hat er die ruhmvollsten und erfolgreichsten Thaten als „Capitano“ vollbracht. Nichts charakterisirt den Mann so scharf und so treu, als die folgende Episode aus der Geschichte seiner Eroberung von Sizilien mit der berühmten Schaar der „Tausend von Marsala.“ Er hatte sich mit etwa fünfzehnhundert Streikern der Hauptstadt Palermo genähert, in welcher der neapolitanische General Lanza ein ganzes Heer konzentriert hatte. Der Oberst Mechel, ein tapferer Handdeggen, zog von Palermo aus mit sechstausend Mann gegen die fünfzehnhundert Nothwendigen Garibaldi's. Bei Parco kam es zum Treffen und Garibaldi wurde geschlagen. Der kritische Augenblick war gekommen und hundert andere Führer hätten das verzweifelte Unternehmen aufgegeben. Aber das Genie Garibaldi's beschloß aus dem Unglück das Mittel zum Siege zu machen. Er dirigierte seine paar Geschütze und seinen kümmerlichen Wagenpark, begleitet von einer schwachen Abtheilung, in das Innere des Landes. Es sollte das eine fingirte Flucht sein, aber es war eine wirkliche und der Oberst Mechel machte sich nach seinem Siege auf zur Verfolgung des Fliehenden. Garibaldi zog jedoch mit dem größeren Trupp der Seinen geraden Weges auf Palermo los und in nächstlicher Weile bemächtigte er sich durch Ueberfall mit dem Bajonette des einen der Thore der Stadt Palermo. Mechel war weit weg mit seiner Kerntruppe in hitziger Verfolgung des Feindes begriffen, dem er triumphirend ein Geschütz nach dem anderen nahm. Mittlerweile aber nahm Garibaldi mit Hilfe der Bewohner Palermos, die sich er-

hoben, die Hauptstadt selbst weg. In wenigen Tagen komplette Niederlage und vollständigster Sieg, das war der Capitano Garibaldi.

Rein Wunder ist's daß die Masse des italienischen Volkes den Mann vergötterte. Während seines Zuges zur Eroberung Siciliens und Neapels verbreitete sich die Legende, Garibaldi sei mit einer Hostie geimpft worden und das habe ihn unverwundbar gemacht. Ein Zug von hochraffinirter Schlaubeit paarte sich in ihm mit beinahe rührender Naivetät und er ließ diese Legende gelten, und als er als Diktator in Neapel eingezogen war, beschloß er, daß das große Fest des heiligen Januarius wie immer gefeiert werden solle, weil es ein Volksfest war. Bei diesem Feste nun ereignet sich immer das Mirakel, daß das Blut des Heiligen zu fließen beginnt und das gilt als ein günstiges Vorzeichen. Aber diesmal wollte das Blut nicht flüssig werden und die Menoe begann stutzig zu werden. Da sendete Garibaldi einen Adjutanten zum Erzbischof mit der Botschaft: „Wenn binnen einer halben Stunde das Blut des heiligen Januarius nicht fließen sollte, so wird das Blut des Erzbischofs fließen“ — und siehe da, das Mirakel geschah und es floß das Blut des heiligen Januarius und die Situation war gerettet. So wußte Garibaldi, der eingeseufzte Gegner des Papstthums und der Hierarchie, die Vorurtheile der Massen, denen er sonst in der rückwärtslosesten Weise entgegentrat, zu benutzen, wenn es Noth that. In seinem Innern aber war Garibaldi ein glühender Anhänger der Gottesidee, und er wendete sich von den materialistischen Anschauungen der heutigen Zeit mit Entschiedenheit ab. Auch das gehört zu der Charakteristik der Epoche, in welche die großen Thaten Garibaldi's und seiner Genossen fallen.

Nun ist er heimgegangen; seine Ideale sind verwirklicht; Italien ist geeint. Der Tod hat sein Sehnen gestillt und auf dem Felsengrabe von Caprera leuchtet sein edler Name in hellem Glanze für sein Volk und für die ganze Menschheit.

Tagesneuigkeiten.

— d. Pflingstreminiscenzen. Eine Pflingstreife bietet stets etwas Angenehmes, dachte ich mir und stieg im Verein mit mehreren fröhlichen Genossen in den von der fürsorglichen Sonne gut durchheizten Waggon, welcher in seinem ungelasteten Innern circa 25 Grad Reaumur zeigte. Die Hitze in Lodz vertauschte ich mit einer Pflingstreife und als mich ein Gendarm in Kolluszki respektvollst begrüßte, indem er mich in strammer Haltung unbeachtet vorüberziehen ließ, war ich bereits dem Gestirnen so ziemlich nahe. Zum Glücke gewährte man uns eine einstündige Rast, welche wir dazu benützten, den Hauptplatz und die Bahnhofrestauration von Kolluszki zu besichtigen.

Nach einer gründlichen Untersuchung der dort bereit stehenden Gefährte, fuhren wir in anbrechender Abenddämmerung nach — Tomaszow ab. Ueber die Schönheiten dieser Strecke kann sich Jedermann ohne meine Nachhilfe ein Urtheil bilden. Wäre es nicht so schwül gewesen, so hätte ich vielleicht dennoch meiner Phantasie freien Lauf gelassen, und eine Ode auf die Schönheiten der durchreisten Gegend dem Leser menschlins verfertigt.

So aber zerfloßen im Schweiß meines Angesichts die schönsten Gedanken und ich durchleiste die schönsten Auen, überfeste die kunstvollsten Brücken, flog an den dichtesten Wäldern vorbei und fand keine Anregung, das Geschehene zu beschreiben. Erst in Ujazd kam ich eigentlich zu mir und diese Visite verdanke ich dem kühlen Lüftchen, welches, obwohl die Nacht ihren Mantel über Berg und Thal gebreitet hatte, nur einen schwachen Versuch wagte, unser Dortsein erträglich zu gestalten. Nach 15 Minuten ging es weiter und etwa um 11 Uhr nachts war die Höhe, von der aus man die getreue Stadt Tomaszow überblicken konnte, erreicht. Einige Gestalten sah man hier im fahlen Silberlicht des Mondes mit Gläsern in der Hand uns entgegenwimmeln und hörte sie in ein dem Kriessgeschrei der Indianer ähnliches Hurrah ausbrechen.

Wie ich sofort erfuhr, waren das mehrere Bewohner Tomaszow's, die von unserer Ankunft unterrichtet, uns entgegengeekelt waren, um den Einzug in die Stadt würdig zu gestalten.

So wie gewisse Leute, wenn sie standhaft sind und an dem inzwischen bedenklich gewordenen Alter ihrer Angebeteten keinen Anstoß nehmen, wieder zu ihrer ersten Liebe zurückkehren, so kehre auch ich immer wieder gerne in Tomaszow ein; denn dieser von Wäldern umrahmte grüne Fleck zieht mich mit magischer Gewalt an und so oft ich in seine Nähe komme, kann ich es mir nicht versagen, die traute Stätte aufzusuchen, an den sich die schönsten Erinnerungen knüpfen. Tomaszow wird von den Lodzern noch zu wenig gewürdigt und wenn sich dieselben in einen theuren Kurort des Auslandes begeben, so geschieht es nur, weil sie über die Schönheiten Polens, über seine grünen Thäler und üppigen Wälder nicht unterrichtet sind. Gewiß wird sich Tomaszow zu seinem Vortheile verändern, sobald es einen Bahnhof besitzt.

In Hanke's Restauration empfing uns ein größerer Theil der sagenberühmten Bewohner dieser Stadt. Da überall dort, wo sich Deutsche — und seien es auch nur zwei — niederlassen, ein Gesangsverein entsteht, so nahm es mich gar nicht Wunder, als bald kräftige Stimmen erschollen und liebliche Töne unsere Sinne umschmeichelten.

Unter heiterem Singang und allerhand Scherzen, wobei ein fangeslustiger Herr, aus der Kategorie der Bässe, einige hübsche Couplets über die Stadt Tomaszow vorbrachte, verstrichen die Stunden.

Weil ich gerade vom Basse spreche, so will ich doch einige Worte über die Charakterunterschiede der mit den diversen Stimmen begabten Sänger loslassen. Heldentenor und tiefer Bass theilen sich in den Beifall der Männervelt; der „lyrische Tenor“ ist der Liebling sämmtlicher unverheiratheter Damen, während die verheiratheten Frauen mehr für den Bariton incliniren. Um überhaupt den sensibelsten aller Menschen, den „ersten Tenor“, nicht zu verstimmen, sind alle Mitglieder und namentlich der Herr Dirigent stets beflissen, von dem „Nähre mich nicht an“ des Vereines alle jaädlichen Einflüsse fern zu halten. Man weiß, was man an ihm hat und daß er erst den Leistungen den feinsten Laß giebt. Gerade vis-à-vis steht der „tiefe Bass“, der eherner Grundpfeiler jeder Harmonie. Dies schönste Bewußtsein erfüllt seine Brust, macht sie aber nicht stolz. Entgegen gesetzt den drei von den Wirbeln der widerstrebendsten Leidenschaften

ich nicht. Ich verfallte von einer Stimmung in die andere, und jede dieser, ich möchte sagen, Launen des Gemüthes flüchtete sich auf das Papier. Es ist das eine eigenthümliche Sache bei mir; wenn ich es schwarz auf weiß lese, wie mir zu Muthe ist, dann komme ich wieder ins Gleichgewicht mit mir selbst und werde ruhiger.

Da ich Dir keine spannenden Begebenheiten mittheilen kann, beschränke ich mich auf die detaillirten Schilderungen meines traurigen Daseins.

Das Wesen der jungen Gräfin interessirt mich, es ist mir ein psychologisches Studium geworden, das meiner eintönigen Existenz einen neuen Reiz verleiht; es ist mir manchmal, als ob aus dem grauen Auge ein warmer Sonnenstrahl sich in mein Herz senke, als ob ich ein Räthsel ergründen müßte in dem eigenthümlichen Wesen, das hier in „Monrepos“ meine Ruhe gefährdet. Ich male jetzt meinen Schüler als heiligen Johannes, und wahrlich, so mag der Lieblingsjünger des Herrn ausgesehen haben; das schwärmerische blaue Auge hat manchmal einen Ausdruck, der mir bange macht; er ist nicht von dieser Welt. Meine nun vollendete Madonna steht dort in der Ecke und sieht mich so vorwurfsvoll an, als sei sie mir böse; ich werde demnächst einen Schleier über sie werfen, denn ich ertrage diesen Blick nicht länger. Du siehst, ich bin auf dem besten Wege verrückt zu werden.

Soeben galoppirt die junge Gräfin an der Seite Theresen's vor meinem Fenster vorüber und grüßt mit der Reitterte und lächelt und nicht so freundlich zu — sie ist so schön, wenn sie lächelt! Bald hätte ich vergessen, Dir zu schreiben, daß man hier Gäste erwartet und zwar eine Gräfin Rosenthal mit ihrem Sohne Edmund. Es werden schon allenthalben Vorbereitungen zu ihrem

Empfange getroffen. Der eine unbewohnte Flügel des Schlosses wird auf das Schönste hergerichtet; doch Niemand scheint sich von Herzen zu freuen, am allerwenigsten Comtesse Alice, die ihre hohe Stirne in ernste Falten legt, so oft man den Namen der Tante Rosenthal oder des Vetter's Edmund nennt. Tante Rosenthal ist eine Cousine der verstorbenen Mutter Alicen's und auch eine Sternenberg von Geburt. Madame Tisson setzte mir gestern die ganze Verwandtschaft auseinander; ich hörte aber nur mit halbem Ohre zu, und lauschte einem reizenden Duo, von Alice und Theresie gesungen.

Nur eines sagte ich auf und befiel es in meinem Gedächtnisse. Man wünscht Comtesse Alice mit ihrem Vetter zu verheirathen, auf Grund einer Testamentsclausel einer alten, sehr reichen Tante Alicen's, die ihr ganzes Vermögen ihrer Nichte nur unter der Einen Bedingung vermachte, daß sie wieder ein Glied der Familie Sternenberg oder Rosenthal heirathe.

Nun ist Edmund der einzige männliche Verwandte des Hauses und seine Mutter setzt alle Hebel in Bewegung, diese Verbindung zu Stande zu bringen, und wie Madame Tisson mit aller Bestimmtheit sagte, wird auch Alice dem Vetter ihre Hand reichen. Nun, wir werden sehen, was die Zukunft bringt!

Lebe wohl, theurer Freund, schreibe bald und erzähle mir von meinem geliebten schönen Wien und den Fortschritten Deiner Entdeckungsfahrten.

Dein alter Freund Robert.

Wien, den 25. August 18 . .

Dieser Brief soll Dir keine guten Rathschläge bringen; Du bedarfst deren nicht mehr, bist auf dem besten Wege, vernünftig zu werden und zwar durch Deine neue An-

vermuth. So heißt ja oft ein Uebel das andere. Du verliebst Dich; keinen Einwurf, mein Freund, denn das Factum ist da, aber auch keinen Vorwurf! Ich bin der Letzte, der gegen die Liebe predigt; es wäre das auch ein unfruchtbares Feld für meine oratorische Kunst. Die Liebe im wahren Sinne des Wortes ist ja das höchste Gut, das wir besitzen; sie ist der Stern unserer Religion, sie ist das höchste Gesetz und sollte der Grundzug eines jeden Menschen sein.

Es gibt aber vielerlei Gattungen der Liebe, und ich möchte nicht, daß Du von jener Leidenschaft heimgesucht würdest, die, dem Blitze zu vergleichen, den Baum zu Grunde richtet, indem er ihn entzündet, die, gleich der Abendröthe, Alles in Gluthen taucht und schwarze Nacht zurückläßt. Du betrachtest die junge Gräfin als ein psychologisches Räthsel, wie Du Dich superflüg ausdrückst, um jeden Verdacht eines Verliebten vornehieren von Dir abzulenken. Jedes Studium aber, das man ernstlich betreibt, führt zu einem Endresultate. Wenn Du nun Dein interessantes Räthsel gelöst haben wirst, was dann, mein Freund? Wirft Du dann klaren Geistes Deine Erfahrungen niederschreiben in ein dickes Buch, mit rother Tinte, oder werden sie mit Deinem eigenen Herzblute im Buche Deines Lebens geschrieben stehen? O, hüte Dich vor den grauen Augen, ergründe nicht ihre Tiefen, sie könnten Dich sirenenartig in den Abgrund ziehen, aus dem zu retten mein Arm vielleicht zu schwach wäre! Ich wollte Dir keinen Rath geben — und that es dennoch aus alter Gewohnheit; doch nun genug der langen Predigt. Ich will Dir von meinem Schicksale erzählen, das zwar nicht so romantisch wie das Deine, aber um so heimtückischer ist, und mich, wie ein Kobold, halb hier, halb dort, zum Spielballe seiner Launen erkies.

(Fortsetzung folgt.)

hin und her Geschleuderten, durchschiffte er ruhig wie Kühleborn die Wogen.

Der „zweite Tenor“ ist eine in sich vernichtete Lillie. Einer unserer berühmtesten Criminalisten verfolgt die Ansicht, daß bei der Beurtheilung staatsgefährlicher Verbrecher stets der beigebrachte Beweis „ist zweiter Tenor“ als ein wesentlicher Milderungsgrund anzusehen ist. Des „ersten Basses“ heiße Gefühle schlummern unter der Decke tiefer Philosophie, aber dann und wann, wenn sie auf Verständnis stoßen, zucken sie lodernd hervor. So auch jener erste Bass; er demonstirte den Zuhörern in philosophischer Auseinandersetzung die Eigenheiten der Stadt Tomaszow. Auch ließ sich ein Künstler vernehmen, der einer Pfeife dudelsackähnliche Töne entlockte, welche sogar die Sonne aus ihrem Schlummer weckten. Der Morgen des ersten Pfingstfeiertages brach an. Nach einem gemeinschaftlichen Frühstücken und famosen Diner in Gliniski's gutem Restaurant brach man nach der blauen Quelle auf; man konnte schließlich den Ort auch „zum braunen Quell“ nennen, denn die Tomaszower hatten in ängstlicher Fürsorge für die Sangesbrüder, mit besonderer Berücksichtigung der zweiten Bässe, denen gewöhnlich die Brauer beschämt aus dem Wege gehen, weil sie ihre stärksten Produkte ebenso belächeln, wie der Matrose die Mandelmilch, eine bedeutende Quantität jener Flüssigkeit hinausgeschafft, von welcher schon die alten Germanen nicht lassen konnten. Ein in der nahen Schenke von 3 musikalischen Größen aufgeführtes chinesisches Concert rief lebhafteste Heiterkeit hervor. Der Abend wurde im hübschen Garten der dortigen Brauerei, deren Name einen gar guten Klang hat, verbracht.

Am Nachmittage des zweiten Feiertages führten uns die Tomaszower auf ein schönes Stück Erde, wo unter den Klängen der auch hier in vieler Erinnerung stehenden Kapelle Stierba sich die Füße der jungen Welt, darunter liebreizende Mädchen, in Bewegung setzten. Der Abend sah uns bei Papa Hante und bis zum frühen Morgen waltete dort umgebundene Fröhlichkeit. In mir stiegen deshalb Bedenken auf, ob, da unsere Abfahrt auf 3 Uhr morgens festgesetzt war, wirklich keine Aenderung im Programm eintreten würde. Vergebens sah ich mich nach dem betannten Grafen Derindur um, dessen Lebensaufgabe es bekanntlich ist, die Zwiespalte der Natur zu erklären; weit und breit war kein ähnlicher Graf zu entdecken und als wirklich die Gespanne vorfahren, wollte ich um einen separaten Wagen bitten, damit ich mit allen meinen Zweifeln einsteigen könne. Man bedauerte jedoch meinem Wunsche nicht entsprechen zu können und so blieb mir nichts anderes übrig, als die Zweifel poste restante Tomaszow zurückzulassen und erleichtert weiterzufahren.

Auf dem Wege nach Notcimy hatte ich einige sehr fidele Herren zu Gefährten, ferner begegnete mir ein Hirte mit Ziegenböcken; doch gab es kein Unglück und es lief Alles glatt. Koluszki pflegte, als wir ankamen, noch der Feiertagsruhe, welche ich nicht stören wollte und weshalb ich mitgähnte. Eine schwüle Luftsticht, wahrscheinlich hervorgerufen durch das Schießen auf dem Schützenplatze lagerte über Lody, als wir anlangten.

Das Pfingstfest war zu Ende; nicht vermisch werden kann aber die Erinnerung an die nette Stadt Tomaszow und deren gemüthliche Bewohner, denen an dieser Stelle noch speciell für die große Gastfreundschaft gedankt und zugerufen wird:

„Auf Wiedersehen in Lody!“

— **Theater.** Frau Trschick hat in ihrer Glanzrolle „Medea“ Abschied von dem hiesigen Publikum genommen, das ihren Leistungen sehr beifällig gefolgt war. Grillparzer's Medea lehnt sich theilweise an des Griechen Euripides berühmtes Drama an. Jason, der mit Medea's Hilfe das goldene Vließ geraubt, kommt an Kreons Hof nach Korinth und heischt gastliche Aufnahme für sich, sein Weib und seine 2 Kinder. Hier entbrennt er in Liebe zu Kreusa, der anmuthigen Tochter Kreons und verstoßt um ihr willen sein Weib, die den Hof verlassen soll. Zuvor aber will sie noch die liebe Braut Kreusa, die ihr die Herzen ihrer Kinder abwendig gemacht, vernichten. Mit verderblichem Gifte trinkt sie ein prachtvolles Gewand, sowie ein goldenes Diadem und übersendet dies der jungen Braut als Hochzeitsgeschenk unter dem Scheine, als füge sie sich nach anfänglichem Widerstreben endlich in die bevorstehende Trennung von ihrem Manne. Ahnungslos fest die Braut das Diadem auf's Haupt und zieht das Prunkgewand an. Die unheilvolle Wirkung äußert sich bald; sie wird von unsäglichen Schmerzen ergriffen; das Gewand legt sich versengend um den Leib, das Diadem brennt wie Feuer auf ihrem Haupte. Bewußtlos stürzt sie endlich nieder und stirbt in den Armen des Vaters. Medea hatte inzwischen ihre Kinder getödtet und als im Palast Aufruhr entsteht, zieht sie hinne. Die hohe Gestalt, wie die vollen plastisch schönen Formen der Künstlerin kamen der Darstellung sehr zu Statten. Das umfangreiche Organ beherrscht sie mit Meisterschaft und es ist darum niemals durch jenes häßliche Ueberstrecken in Kreischen oder Stöhnen verunziert, das besonders in der Medea zu vermeiden ist. Die Bewegungen waren die Ergänzung der Worte wie in jener Scene, da die Kinder sich von der Mutter abwenden. Die Wirkung des stummen Spiels war großartig. Ein geistvoller englischer Schriftsteller hat einst die große Französin Rachel mit einem Panther verglichen.

Mir ist eine deutsche Tragödin bekannt, welche manchen „Pantherzug“ von der Rachel besitzt. Ein solcher Panther ist Magda Trschick nicht. Ihre Darstellungsweise in der verhänglichen Rolle der Medea war weder wild, noch sprunghaft, dafür aber wahr. Die Zuhörer kämpften den Kampf des Mutterherzens mit und in manchem Auge blinkte ein Thränenlein. Magda Trschick ist eine der wenigen Schauspielerinnen, welche von dem schwerem Vorwurf der Uebertreibung freizusprechen ist; sie hält stets Maß.

Wenn Lody sich einmal einer Kunstgeschichte erfreuen kann, so wird gewiß das Gastspiel dieser Tragödin darin als bedeutsames Ereigniß verzeichnet werden. In diesen Tagen zeigte sich erst recht der fühlbare Mangel einer ständigen deutschen Bühne. Doch wollen wir hoffen, daß es in Bälde dazu komme, daß Lody zum Mindesten in dieser Beziehung auf den Standpunkt einer der kleineren deutschen Städte gelangen möge!

Frau Magda Trschick aber, die uns so genußreiche Abende geboten, geben wir nicht ein Lebewohl! auf den Weg, sondern ein herzliches: „Auf Wiedersehen!“ d.

— Eine der wichtigsten Fragen ist und bleibt stets und überall die **Schulfrage**. Jede Stadt, jede Gemeinde sorgt dafür, um Licht und Aufklärung je nach Kräften in ihrem Bereiche zu verbreiten.

Bei uns in Lody scheint jedoch diese so wichtige Angelegenheit minder beachtenswerth zu sein und wird sogar, was recht unglaublich klingt, jedoch faktisch ist, von einem Theil, — glücklicherweise von einem geringen Theil unserer Mitbewohner, die zu einem unerläßlichen Werk kleine Opfer zu bringen scheuen, ganz gleichgültig behandelt und noch mehr für unnöthig gehalten. Wir wollen über diesen Punkt, der allen unseren Fortschrittsopponenten wahrlich keine Ehre bringt, uns vorläufig noch in keine weitere Erörterungen einlassen und nur ein erfreuliches Beispiel wie die Bewohner kleinerer also unbedeutender Orte sich für die Schule interessieren, bringen. In Krasnyastaw soll eine Aklässige Realschule errichtet werden. Dieses Projekt wird nicht nur von der Stadt selbst, sondern auch von den benachbarten Gemeinden unterstützt und so verpflichtet sich die Gemeinde Zolkiewka jährlich zur Erhaltung der Schule 1000 Rbl. beizusteuern. Auch andere Gemeinden haben beschlossen, die zu errichtende Schule nach Kräften materiell zu unterstützen.

Wird so Lody nicht von kleinen Gemeinden in Betreff des Schulwesens in Schatten gestellt???

— Es ergeht an uns die Anfrage, warum unsere **Bäcker** trotz des Fallens der Getreidepreise das Gebäck nicht größer machen. Hier bleiben wir aber selbst stumm und vermögen nicht Auskunft zu geben, da ein Redakteur mit den Geheimnissen der Backstube nicht sehr vertraut sein kann. Wir müssen in dieser Angelegenheit die Fragesteller an die Herren Bäcker verweisen, welche hierin die Autoritäten sind.

— Ein hiesiger kleiner Geschäftsmann fährt stets mit einem **Esel** zu Märkte. Auf dem Ringplatze angekommen, spannt er ihn aus und läßt ihn frei zwischen den Buden herumlaufen und sich seine Nahrung selbst suchen. Wenn schon der Platz geräumt ist, so bummelt Gevatter Langohr noch in aller Gemüthsruhe herum, schnuppert bald dahin, bald dorthin und läßt von Zeit zu Zeit seine Stimme erschallen. Viele Leute glaubten oft, daß mittels einer Huppe Feueralarm geblasen werde — dabei hat der Esel geschrien. Hätte er gewußt, daß seine Töne Verwirrung anrichten können, so würde er sicher hülfereicher gewesen sein. Wenn nun einmal diese Art Creatur sich in unserer Stadt ein Vorrecht erworben hat, so dürfte es wohl billig sein, ihn nicht so frei vagabundiren und Capriolen und Lärm machen zu lassen, damit verhindert werde, daß die Bewohner der Häuser in der Nähe des Ringes nicht so oft durch die Kundgebungen dieses vermeintlichen Feuerwächters aufgeschreckt werden.

— **Lody hat eine Börse.** Des Vormittags von 10—12 Uhr geht es nämlich in der Nähe der Restauration Fischer auf dem Ringe so lebhaft zu, wie in einer Börse; es wird geschachert, gehandelt, geboten, gestossen und gedrängt und zwar stehen die Herren Börseaner gerade an der Ecke, versperren also die Passage gänzlich. Im Interesse der Passanten seien die Herren ersucht, ihre Standplätze lieber auf dem Platze zu nehmen, statt auf dem Trottoir.

— Aus Prag sind in Warschau einige **Gäste** angekommen: Fil. Maria Sittowa, Primadonna der böhmischen Oper und Herr Hovorko, Literat. Sie wurden von den Warschauer Literaten auf dem Bahnhofe herzlich empfangen.

— Das **Pferdewettrennen** in Warschau wird am 11., 14., 18. und 20. d. M. stattfinden.

— Eine der ältesten und ersten Firmen Warschauer's „Galle“, chemische Produkten-Handlung, hat ihre **Zahlungen eingestellt** und ist der Laden und die Niederlage am 11. d. M. versiegelt worden.

— Die **Zahrmärkte** in Leczna und Jedrzejew werden morgen beginnen und 8 Tage dauern.

— In einem **Salonwaggon II. Cl.** befand sich nebst 10 Mitreisenden auf der Strecke von Kijow nach Brzesce ein gewisser Herr Zolkowski aus dem Gouv.

Kalisch. Jeder der Reisenden überließ sich, da es Schlafenszeit war, der wohlthätigen Ruhe und so hatte sich auch besagter Herr bequem auf eine Bank niedergestreckt. Auf der ersten Station hinter Kijow stieg ein junger Mann in dasselbe Koupé und versuchte mit Herrn Z. zuerst russisch, dann polnisch zu conversiren. Das Gespräch drehte sich um die gewöhnlichsten Dinge und war so monoton, daß Herr Z. darob einschlieft. Erst eine Station vor Brzesce erwachte er wieder und erinnerte sich dunkel, daß er im Schlafe gefühlt habe, wie ihm etwas an die Nase gehalten wurde und wie er darauf das Bewußtsein verlor. Beim Erwachen nun spürte er ein Ohrenjucken, stechenden Kopfschmerz und Ermattung der Glieder. Sein Nachbar war verschwunden und mit ihm auch die Brieftasche des Herrn Z., in der 500 Rubel in baarem Gelde gewesen waren. Die Brieftasche hatte Herr Z. in der Seitentasche des Rockes stecken, der gut zugeknöpft war. Der Kondukteur wurde ausgeforscht und sagte, daß der Nachbar in Kowel ausgestiegen sei; sofort telegraphirte man dorthin, aber vergebens. In Brzesce fühlte sich Herr Z. so elend, daß er einen Arzt rufen ließ und 3 Tage das Bett hüten mußte. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Gauner sein Opfer narkotisirte hatte, um sein Handwerk ungehindert betreiben zu können. Wenn sich Herr Z. nicht eines starken Organismus erfreuen würde, so wäre es möglich gewesen, daß die Narkose den Herrn ums Leben gebracht hätte.

— Den Bau der **Eisenbahnbrücke** über die Weichsel für die Zwangorod-Dombrowaer Bahn hat die Warschauer Firma Wilkop, Rau & Löwenstein für die Summe von 1,600,000 Rbl. übernommen.

— In **Publin** ist in der Stadterweiterung eine ungeheure Stockung eingetreten. Die Bevölkerung nimmt mit jedem Tage zu und neue Gebäude werden in diesem Jahre gar nicht errichtet. Die Wohnungen steigen daher im Preise. Diese Stockung wird dadurch erklärt, daß alle Diejenigen, die Häuser zu bauen beabsichtigen, auf die Bestätigung des Stadt-Kreditvereins warten.

Telegramme.

Petersburg, 7. Juni. König hat den Preis vom Zucker um 25 Kop. pro Pud erhöht.

Kassel, 5. Juni. Prinz Karl von Preußen, welcher vorgestern Abends hier eintraf, um hier zu übernachten, hat sich nach Aufhebung des Diners das Bein gebrochen.

Wien, 7. Juni. In Nicolsburg ist der von den Juden bewohnte Stadttheil niedergebrannt.

Wien, 7. Juni. Kallay ist zum Reichsfinanzminister ernannt worden. Sclavy erhielt vom Kaiser das Großkreuz des St. Stephan-Ordens.

Paris, 7. Juni. Grevy hat den spanischen Goldenen Vließ Orden erhalten.

Rom, 7. Juni. Aus Civitavecchia wird berichtet, daß die Verbrennung der Leiche Garibaldi's am Donnerstag erfolgen soll.

Rom, 6. Juni. Sämmtliche liberale Blätter sind mit einem Trauerrande erschienen und veröffentlichten die Biographie Garibaldi's und lobende Artikel über denselben. Die Aufhebung der Sitzung der französischen Kammer zu Ehren des Dahingegangenen hat einen vortrefflichen Eindruck gemacht. Der Präsekt von Saffali, dann der Sohn Garibaldi's, Ricciotti und der Schwiegerjohn Canzio sind auf Caprera eingetroffen. Die Verbrennung des Leichnams wurde aufgehoben.

Alexandrien, 7. Juni. Die Geschütze in den Strandbesetzungen sind zur Kanonade bereit. 300 Schritt von den vor Anker liegenden Kriegsschiffen wurde eine Batterie errichtet.

Coursbericht.

Berlin, den 7. Juni 1882.

100 Rubel = 205 M. 90

Ultimo = 206 M. 25

Warschau, den 7. Juni 1882.

Berlin	48	72 1/2
London	9	91
Paris	39	60
Wien	83	30

Des heutigen Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer am Sonnabend.

Лодзинский городской Магистратъ снмъ доводит до всеобщаго свѣдѣній, что въ присутствіи Лодзинскаго городского Магистрата 23 Юня (5 Юля) сего года будутъ производиться изустные публичные торги на отдачу въ арендное содержаніе 54 лавокъ въ мясныхъ и булочныхъ рядахъ въ гор. Лодзи по время съ 1 (13) Января 1883 г. по такое же число 1886 г. отъ суммы 5,247 р. 60 к. въ годъ. Желавшіе участвовать въ торгахъ обязаны вышеозначенный срокъ явиться лично и представить залогъ равняющійся $\frac{1}{10}$ части.

Подробныя условія для торговъ можно читать во Магистратѣ во дни присутствія гор. Лодзь Мая 24 1882 г.

Президентъ Маковецкій.
Секретарь Беднажевскій.

Der Präsident der Stadt Lodz macht hiermit bekannt, daß am 23. Juni (5. Juli) l. J. auf dem hiesigen Magistratsbureau 54 Laden in sogenannten Seimel- und Fleischbänken für die Zeit vom 1. (13.) Januar 1883 bis zum 1. (13.) Januar 1886 vermittelst mündlicher Licitation verpachtet werden. Die Licitation beginnt von der Summe 5,247 Rub. 60 Kop. pr. Jahr.

Wer an der Licitation Theil nehmen will, ist verpflichtet am oben erwähnten Termine sich persönlich zu stellen und eine Kaution, die $\frac{1}{10}$ der Schätzungssumme gleichkommt, zu erlegen.

Die näheren Licitationsbedingungen können in den Bureaustunden auf dem Magistrate durchgesehen werden. Lodz den 5. Juni l. J.

Dr. Donchin

empfangt Kranke

von 8 — 10 Uhr Vormittag
und 4 — 5 Uhr Nachmittag.

Petrofowerstraße, im Hause Rosen,
vorm. Micinſki.

24—4

Der zeitweilige Verwalter der Concurs-Masse Wolff Frenzel

macht hiermit bekannt, daß Freitag den 28. Mai (9. Juni) a. c. 10 Uhr Vormittags im Hause Nr. 407a in Lodz folgende Mobilien des Wolff Frenzel öffentlich verkauft werden: 1) 5,000 Bogen Preßspähne und Pappe; 2) Blech; 3) Eisen und Röhren; 4) drei Scheermaschinen; 5) eine Belourmaschine; 6) drei Waschmaschinen; 7) sechs Cylinder-Walken; 8) zwei Raubmaschinen; 9) eine Bürstmaschine; 10) verschiedene Utensilien; 11) Farben; 12) Allerlei Mobilien, die Donnerstag von 4 Uhr Nachmittags und Freitag von 8 Uhr Morgens am Orte selbst zu besichtigen sind.

Vereideter Rechtsanwalt:

3—2

VICTOR HAUSBRANDT.

Das Ältesten-Amt der Bäcker-Innung

L o d z.

Zu der am Mittwoch den 28. d. Mts. Nachmittags 4 Uhr stattfindenden

Quartal-Sigung

werden alle Mitmeister freundlichst eingeladen.

3—1

Der Vorstand.

Zu kaufen gesucht

200 alte aber noch brauchbare Salzfüße.

Offerte abzugeben in der Gas-Anstalt hierjelbst.

Flügel-Pianino's

zu vermieten.

Näheres bei L. ZONER, Ringplatz Nr. 6.

Eine Garnremise

wird zu mieten gesucht. Von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

3-1

Zu einem rentablen Geschäft wird ein

Compagnon

mit einem Kapital von 10,000 Rubel gesucht

Offerten unter S. B. Exp. d. Wbl. erbeten.

3-2

Waldschlösschen

Donnerstag, den 9. Juni 1882

Großes

Nachmittags-Konzert

ausg von der Theater-Kapelle unter Leitung des Musik-Direktors Herrn Römer.

Programm an der Kasse.

Anfang 4 Uhr.

Deutsches Theater

Konstantiner-Straße.

Donnerstag, 8 Juni l. J.

Auf allgemeines Verlangen.

Die Anna Liese.

Lustspiel in 5 Aufzügen von Herrn. Herſch.

A. Kliesch.

Mittwoch, den 14. Juni l. J.

Zum Benefiz für Hrn. Blaise.

Lorbeerbaum

und

Bettelstab

von Carl Holtei.

Schnelldruck von Leopold Zoner.

Stellensuchende

jeder Branche werden empfohlen. Fabrikanten und Geschäftsleute, die Bedarf haben, mögen sich gütigst melden.

Die Redaktion des „Lodzzer Tageblatt“.

St. Petersburger Compagnie

„NADESHDA“

Versicherungen gegen Feuer von Mehlslagern während der bevorstehenden Meße in Jarmeliniec

nimmt entgegen

Das Asskuranz-Comptoir

Albert Caro.

5—2

M. Kissen.



Dampfmaschinen div. Systeme., Dampfkessel neuester und bewährtester Constr. Turbinen Syst. Girard, sowie sog. amerik. Niesen-Turbinen. Wind-Motoren Syst. Holladay zu Pumpen.



pen-Betrieb und Windturbinen zu Fabrikbetrieb. Compound-Dampfmaschinen m. garantirtem Dampfverbrauch, Universal-Pulsometer billigste u. bequemste Dampfmaschinen, Pumpen



div. Systeme für Fabrik, Haus- und Landwirtschaft. Div. techn. Artikel, wie Gummi, Riemen, Packung etc.

Ebenso übernehme ich die compl. Einrichtung von Fabriken und Mühlen.

Referenzen, Prospekte und Kostenanschläge gratis und franco.

Lodz, Petrofowerstraße Nr. 777 Haus S. Rosenblatt.

12—5

S. Notowitsch.

Dem geehrten hiesigen wie auswärtigen Publikum hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich das unter dem Namen

HÔTEL MANTEUFFEL

in L O D Z

bestehende und bekannte Gasthaus-Etablissement übernommen habe.

Indem ich bitte, das meinem Herrn Vorgänger geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen, gebe ich die Versicherung, daß es mein ausschließliches Bestreben sein wird, allen an ein Hôtel ersten Ranges zu stellenden Anforderungen völlige Genüge zu leisten und zeichne

hochachtend

Peter Schwartz.

P. S. Von Morgen ab echt Kulmbacher-Bier im Ausschank.

Einige Mädchen,

die im Tailleurarbeiten und Nähen geübt sind, oder auch solche, die sich darin und im Zuschneiden ausbilden wollen, finden dauernde Beschäftigung.

Wo? sagt die Exp. d. Wbl.

3—1

Bier-Apparat

ist sofort zu verkaufen.

Näheres in der Red.

3—1

Redaktorъ и Издатель Леопольд Зонеръ.

Ein Werkführer sucht Stellung.

Näheres in der Redaktion.

Bum Besprengen der Straßen

empfehle einfache und gut construirte

Hand- u. Karrenspritzen

Karl Ast,

Konstantiner-Straße Nr. 320d.

3—3

Lodzkoje Цетуренъ.